

sektion methoden der qualitativen sozialforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Jahresbericht 2006

Im Zeitraum 2005-2006 führte die Sektion „Methoden der qualitativen Sozialforschung“ verschiedene Veranstaltungen und die Neuwahl des Sektionsvorstandes, verbunden mit der Erweiterung des Vorstandes durch.

1. Jahrestagung 2006

Die Jahrestagung fand vom 05.-06.05.2006 an der TU-Berlin statt und wurde von Hubert Knoblauch und Bernt Schnettler organisatorisch ausgerichtet. Ihnen gilt noch einmal unser Dank. Inhaltlich beschäftigte sich die Jahrestagung mit dem Thema „Macht Sinn Sinn? Zur Positivierbarkeit eines flüchtigen Phänomens in der qualitativen Soziologie“. Zu den Vorträgen:

Ingo Schulz-Schaeffer (Berlin) referierte über den „Sinn technischen Handelns“. Anknüpfend an soziologische Klassiker und am Beispiel verschiedener epistemischer und technischer Dinge wurde gezeigt, in welcher Weise Sinn materialisiert wird und damit zwischen einem Handlungs- und Objektselbst differenziert sowie von der Einheit von Entwurf und Vollzug ausgegangen werden kann. Technische Algorithmen repräsentieren den Sinn von Handlungsvollzügen, ohne dass das technische Artefakt dazu ein intentionales Subjekt sein muss. Vielmehr ist von soziomorphen Deutungen auszugehen, das heißt von einer Übertragung sozialer Situationsdeutungen auf technische Dinge.

Thomas Scheffer (Berlin) erörterte drei „Bezugspunkte einer trans-sequentiellen Diskursanalyse am Beispiel von Strafverfahren“. Die Analyse von Sinn konzentriert sich auf die Zuschreibung in Verhörsituationen; mit der Relevanzanalyse wird nach multiplen Relevanzen gesucht, die bspw. an räumliche und zeitliche Platzierungen von Aussagen geknüpft sind. Mit der Wirkungsanalyse von Aussagen oder Diskursen werden Sinn- und Relevanzanalyse zusammengeführt, um die Zirkulation und Festigung von Aussagen und Diskursen und damit ihre Wirkung ausmachen zu können.

Heinz Bude (Kassel) erörterte die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit qualitative Forschung von den Phänomenen, die sie erforscht, überrascht werden kann. Gegen die Praxis des Hypothesentests und der Einkreisung des Phänomens (etwa durch Perspektivenwechsel) wird – in Anlehnung an Mertons „serendipity“ – das Moment der Überraschung durch den „Augenblick des Phänomens“ eingeführt. Eine Irritation des Forschers entsteht durch verschiedene Dimensionen des Phänomens (Fatalität, Totalität und Existenzialität), die allerdings nur durch theoretisch sensibles Beobachten wirksam werden. Am Beispiel des Prekariats wurde das Vorgehen erläutert.

Ronald Hitzler (Dortmund – „Auf der Suche nach (dem) Sinn – Die geheimnisvolle Mission der interpretativen Sozialforschung“) schlägt eine Rekonstruktion von Sinnformen vor, die als Konstitution von Sinn durch Bewusstseinsakte vorgestellt werden. Demnach existiert erstens ein subjektiver Sinn als Sinnzusammenhang des sinngebenden Akteurs, der vom „Privatsprachenargument“ (Wittgenstein) zu unterscheiden ist, und zweitens ein objektiver Sinn als Sinnzusammenhang im Bewusstsein des Deutenden. Eine solche verteilte Sinnträgerschaft, kann – anders als Praxistheorien – Grundfragen der Sinnkonstitution neu stellen

Elke Wagner (München) sprach über den „Sinn der Praxis“. Ihr Bezugspunkt ist das Darstellungsproblem von Akteuren im Kontext medizinethischer Diskurse (Ethikkomitees). Die durchgeführten Interviews mit Theologen, Ärzten, Laien etc. werden daher weniger als gegenwartsbezogene Operationen, sondern als Repräsentation autonomer Sprecher gesehen, eine Position, durch die ihre Rede zu einer ethischen Rede wird. Das Material zeigt eine Korrespondenz zwischen Position und Rede. Aus der Zeit-, Sach- und Sozialdimension lassen sich die Aussagen der Akteure zuordnen. Theologen argumentieren zeit-, das Ärzte- und Pflegepersonal sach- und Laien sozialbezogen.

Andrea Bührmann (Dortmund) skizzierte in ihrem Vortrag eine „dispositive Konstruktion von Wirklichkeit“. Intendiert war, die Wirkungsanalyse von Beratungsprogrammen für Unternehmen als eine Dispositionsanalyse im Sinne Foucaults durchzuführen. Ihr Ziel ist es, die sozialwissenschaftliche Diskursanalyse für eine Analyse institutionalisierter Sinnkonstruktionen der Wirklichkeit fruchtbar zu machen und mit einer Analyse nicht-diskursiver Praktiken zu verbinden.

Herbert Kalthoff (Friedrichshafen) ging in seinem Vortrag auf die Praktiken des Rechnens am Beispiel des bankwirtschaftlichen Risikomanagements ein. Verfahren der angewandten Mathematik stellen für die Soziologie insofern ein Problem dar, als nicht der Sinn der Berechnung, sondern ihre Richtigkeit im Vordergrund stehen. Die Analyse kalkulativer Praxis handelt daher u.a. von der Umwandlung von Zeichen durch Zeichen, von der Konstruktivität von Zahlen und von der performativen Wirkung der mathematischen Schrift.

2. DGS-Kongress 2006

Im Rahmen des DGS-Kongresses 2006 in Kassel führte die Sektion zwei Veranstaltungen durch. In Kooperation mit den Sektionen Soziologische Theorien sowie Wissenschafts- und Technikforschung organisierte sie erstens eine Plenarveranstaltung („Die technische Natur der Gesellschaft“) und zweitens die Sektionsveranstaltung („Naturen und Artefakte: Methodische Zugänge der empirischen Forschung“).

2.1 Plenarveranstaltung

Auf den gemeinsamen Call der Sektionen gingen etliche Vorschläge für Vortragsthemen ein, die von den Juroren – Werner Rammert und Thomas Alkemeyer – durchgesehen und bewertet wurden. Drei Vorschläge wurden für die Plenarveranstaltung vorgeschlagen. Zu den Vorträgen:

Gesa Lindemann (Berlin) sprach zum Thema „Lebendiger Körper – Technik – Gesellschaft“. Sie argumentierte, dass nur eine Theorie des Körpers Technik und Gesellschaft systematisch aufeinander beziehen kann, denn nur menschliche, verkörperte Akteure benötigen technische Artefakte zur Fortbewegung, zur Produktion etc. Die Positionalitätstheorie von Plessner erlaubt es, eine Körpertheorie zu entwickeln, mit der Differenz und Identität von Technik, Natur und Gesellschaft gefasst werden können.

Ingo Schulz-Schaeffer (Berlin) argumentierte in seinem Vortrag („Technik als soziale Institution und Technik als sozialer Akteur“) für das Theorem einer posthumanen Sozialität und damit für eine Erweiterung soziologischer Begriffe und Konzepte, um sie dann auch auf nichtmenschliche Subjekte sozialer Prozesse anwenden zu können. Ziel dieses Ansatzes ist es, das Handeln der Technik, ihre konstituierende Leistung von Sozialität und ihren Beitrag bei der Strukturierung von Gesellschaft empirisch und theoretisch in den Blick zu nehmen.

Roger Häußling (Karlsruhe) berichtete von empirischen Untersuchungen über „Mensch-Roboter-Kooperationen“. Auf der Basis von Videoaufzeichnungen ging es darum, zu bestimmen, bis zu welchem Grad technische Operationen und menschliche Handlungen verknüpft sind und welche quasi-soziale Beziehung aus dieser Kooperation emergiert. Gegen eine vorschnelle Übertragung eines sozialen Handlungsbegriffs auf technische Operationen oder auf das Zusammenspiel von Technik und menschlichen Akteuren wurde dafür plädiert, das Verhältnis von menschlich-handlungsbezogenen Praktiken und technisch-operativen Abläufen als reziproke Intervention zu fassen.

Ein interessantes Datum aller drei Vorträge und der Diskussion war die Kritik und Vorsicht gegenüber dem in der Techniksoziologie dominierenden Ansatz der Actor Network Theory und ihrem semiotischen Kulturbegriff, mit dem soziale Praktiken und technische Abläufe durch Inskription und Übersetzung in eine zweidimensionale Form gebracht werden.

2.2 Sektionsveranstaltung

Auch die Sektionsveranstaltung auf dem DGS-Kongress behandelte ein techniksoziologisches Thema mit besonderem Augenmerk auf empirische Forschungsfragen.

Robert Schmidt (Berlin) berichtete über die Praxis von Programmierern bei der Bearbeitung digitaler Informationssysteme. Die körperliche Praxis des Kodierens als Aktivitätsraum wird mit der Metapher eines imaginierten Algorithmus des Quellcodes durch die Programmierer gefasst. Die materiell-symbolische Ausstattung (Habitat) und Habitusformen der Programmierer stellen methodologisch auf die Materialität und Körperlichkeit des Sozialen ab; das Zusammenspiel von Habitat und Habitus verstärkt dabei Dispositionsmerkmale der Akteure in Verbindung mit teilnehmenden Artefakten und beschreibt, wie technische Artefakte Praxiseffekte erzeugen.

Barbara Grimpe (Konstanz) berichtete über die Entwicklung und das Management einer Software durch eine UN-Unterorganisation, mit der Länder ihre Staatsschulden darstellen und managen können. Die „globale Finanzordnung“ besteht in einer Vielzahl von Rückkoppelungen zwischen den Akteuren in den lokalen Finanzministerien, globalen Institutionen (IMF und Weltbank) und den Programmierern der Software in Genf. Die „multi-sited ethnography“, auf der diese Studie basiert und die in der ethnografisch methodischen Diskussion gerne als Lösung für den Zugang zu ‚globalisierten‘ Untersuchungsfeldern propagiert wird, wurde abschließend einer kritischen Würdigung unterzogen.

Heidmarie Hanekop (Göttingen) berichtete über Forschungen zum Thema „neue Nutzungsformen“ von Informations- und Kommunikationstechnologien. Im Fokus der empirischen Untersuchung, die verschiedene Methoden kombinierte (etwa Nutzungsexperimente, Beobachtungen, focus groups), stand die Frage, wie der Nutzungsprozess im Kontext von Innovationen beobachtbar ist. Nutzungsformen manifestieren sich in alltäglichen Handlungspraxen beim Einsatz der Anwendungstechnologie. Sie sind oft Routinen, denen explizite und implizite soziale Regeln zugrunde liegen. Deutlich wurde, dass die Nutzung neuer Technologien eine Anwendung und zugleich Veränderung von Normen impliziert.

Jan-Hendrik Passoth (Bielefeld) sprach über das „Verstehen von Dingen“. Sein Augenmerk galt der Beobachtung von Technikbeobachtern. Eine Technikforschung, die auf Texte zurückgreift, setzt eine Übersetzung nicht-sprachlicher, technischer Gegenstände in Sprache/Schrift voraus, um dann in der Textform weiter bearbeitet werden zu können. Allerdings weißt die Funktionalität der Dinge, die in Schrift übertragen werden, gerade über die schriftliche Darstellung hinaus. So verlangt die semiotische Ebene der Dinge ihre besondere theoretische und methodische Behandlung und damit die Suche nach einer Sprache der Dinge.

3. Mitgliederversammlungen 2006

Es fanden zwei Mitgliederversammlungen statt, und zwar im Rahmen der Jahrestagung im Mai 2006 in Berlin und im Rahmen des DGS-Kongresses im Oktober 2006 in Kassel.

3.1 Mitgliederversammlung Jahrestagung 2006

Die Sprecher berichteten den anwesenden 23 Mitgliedern über die Durchführung von Tagungen und Veröffentlichungen. Zu nennen ist hier insbesondere die Tagung „State of the Arts of Qualitative Research in Europe“, an der sich die Sektion beteiligte. Ein Sammelband über „Qualitative Evaluationsforschung“ ist bei Rowohlt erschienen. Ferner ist das Thema der Jahrestagung 2005 zum Verhältnis von empirischer Forschung und Empiriebildung für ein DFG-Rundgespräch aufgenommen worden.

Insbesondere diskutierte die Mitgliederversammlung die Durchführung der anstehenden Vorstandswahl. Die MV verständigte sich darauf, den Vorstand auf drei Personen zu erweitern und die Wahlen in schriftlicher Form durchzuführen. Zum Wahlvorstand für die Vorstandswahl 2006

wurden Bernt Schnettler und Thomas Scheffer gewählt. Bis zur konstituierenden Sitzung des neuen Vorstands bleiben Uwe Flick und Herbert Kalthoff im Amt.

Nach kurzer Vorstellung wurden folgende Personen neu in die Sektion aufgenommen: Rainer Keller (Uni Augsburg), Monika Falkenberg (Uni Mainz), Robert Schmidt (FU-Berlin), Andrea Bührmann (Uni Dortmund), Pia Boldt (Uni Göttingen), Alexandra Manzei (TU-Berlin), Cornelia Helferich (ev. FH Freiburg).

3.2 Mitgliederversammlung DGS-Kongress 2006

Der neue Vorstand – Uwe Flick, Herbert Kalthoff und Jörg Strübing – berichtete den 19 anwesenden Mitgliedern über die konstituierende Sitzung des Vorstandes im September 2006 und die dort im Konsens beschlossene Sprecherwahl und Arbeitsteilung. Der Vorstand versteht sich als Kollektivvorstand; Herbert Kalthoff ist der neue Sprecher der Sektion. Als besonders wichtiges Projekt wird, wie in Berlin beschlossen, eine Satzung für die Sektion in Angriff genommen; ein Entwurf wird bis zur Frühjahrstagung 2007 an die Mitglieder verschickt.

Uwe Flick berichtete von der Sprechersitzung im Rahmen des DGS-Kongresses 2006. So wurden etwa die Orte und Themen der kommenden DGS-Kongresse beschlossen: 2008 findet der Kongress in Jena zum Thema „Transformationsforschung“ statt, 2010 in Frankfurt/Main (Thema offen). Der Antrag der Arbeitsgruppe Professionssoziologie auf Umwandlung in eine Arbeitsgruppe wurde stark befürwortet; berichtet wurde ferner auch über die Notwendigkeit, den Nachwuchs einzubinden und über die starke empirische Ausrichtung vieler Sektionen.

Die Mitgliederversammlung diskutierte die anstehenden Tagungen. Die Jahrestagung 2007 findet im Mai in Wien statt zum Thema „Vergleichende qualitative Sozialforschung“ (lokale Organisation: Beate Littig). Des Weiteren wird von Gesa Lindemann und Gabi Rosenthal ein Workshop vorbereitet, auf dem empirisches Material im Lichte unterschiedlicher Theorie- und Analyseansätze diskutiert werden soll. Darüber hinaus wird eine Kooperation mit der Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung zum Thema „Forschungsdesign – Forschungsprozess“ angestrebt. Es ist das Ziel, zu einer rationalen Systematisierung der Art empirischen Forschung und der Art Theoriebildung zu kommen, die in der qualitativen und in der quantitativen Forschung umgesetzt werden.

Die Sektion nahm nach kurzer Vorstellung sieben neue Mitglieder auf: Elisabeth Schilling (Uni Düsseldorf), Susanne Vogel (Uni Eichstätt), Jan-Hendrik Passoth (Uni Bielefeld), Thomas Alkemeyer (Uni Oldenburg), Antonia Krummheuer (Uni Klagenfurt), Elisabeth Tuidter (Uni Münster) und Stephan Lorenz. (Uni Jena).

Ende 2006 hat die Sektion damit 123 Mitglieder und 37 Interessenten.